

Neue Projekte zur NS-Forschung und jüdischen Geschichte in Nürnberg

So., 13.5.2012, 15-17 Uhr Nürnberger Akademie (Gewerbemuseumsplatz 2),
Raum 3.11

Eintritt: 7 EUR

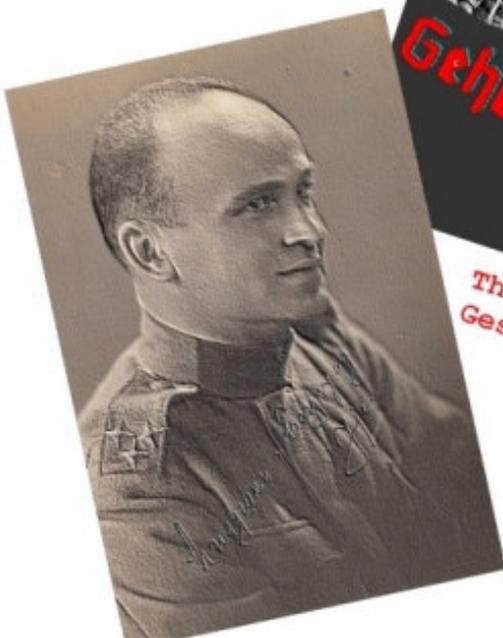
Dr. Rolf Seubert: Die ersten Häftlinge
aus Nürnberg und Fürth in Dachau



Dr. Bernd Höffken: Biografien
jüdischer Ärzte nach 1933



Thomas Auburger: Die Nürnberger
Gestapo und ihre "Judenabteilung"



Milorad Zivojnov: Serbische Kriegsgefangene
und ihre Kontakte zur Zivilbevölkerung

Veranstalter:
Verlag testimon, Nürnberg
info@testimon.de
<http://www.testimon.de>



Abstracts der Referate

Dr. Rolf Seubert: Der erste Häftlingstransport von Nürnberg und Fürth ins KZ Dachau und das Massaker der SS an vier der Betroffenen am 12. April 1933



Dr. Rolf Seubert
(Foto: Susanne Rieger)

Am 18. April 1933 gab Leo Benario, Wirtschaftsredakteur der *Frankfurter Zeitung*, Gründer und Dozent des Nürnberger *Instituts für Zeitungskunde*, im *Fürther Tagblatt* folgende Anzeige auf:

Jäh erlosch das von wissenschaftlichem Erkenntnisdrang erfüllte hoffnungsreiche Leben unseres geliebten Sohnes, Bruders und Bräutigams, des Herrn Dr. rer. pol. Rudolf Benario im Alter von 24 Jahren. Im Namen der von schwerem Leid Betroffenen: Leo Benario.

Sein Sohn war wenige Tage zuvor als *Schutzhäftling* im neuerrichteten KZ Dachau von SS-Männern zusammen mit drei weiteren Häftlingen ermordet worden. Wie war so etwas in einem zivilisierten Rechtsstaat möglich?

Die Voraussetzungen wurden am 9. März 1933 geschaffen: An diesem Tag fand in Bayern der Putsch gegen die legale Regierung Held statt. Auslöser war die Ernennung des Generals Franz von Epp zum exekutierenden *Reichskommissar* für Bayern. Die pseudolegale Grundlage hierfür lieferte § 2 der *Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat* vom 28. Februar 1933. Die erste Amtshandlung von Epps war die Ernennung eines Gegenkabinetts aus strammen Nationalsozialisten. Der Münchner Gauleiter Adolf Wagner wurde Innenminister. Er übertrug unmittelbar seine Polizeibefugnisse auf den Reichsführer-SS Heinrich Himmler, den er zugleich zum Münchner und Nürnberger Polizeipräsidenten ernannte. Damit waren landesweit die Bedingungen für eine schlagartige Besetzung aller wichtigen Dienststellen, Parteizentralen und Gewerkschaftshäuser geschaffen wie auch für die Verhaftung aller politischen Gegner.

Bereits in den frühen Morgenstunden des 10. März 1933 verschickte die neue Regierung ein Rundschreiben, wonach sämtliche kommunistische Funktionäre und die Führer der sozialdemokratischen *Reichsbanner*-Vereinigung in *Schutzhaft* zu nehmen seien. Auf dieser Basis kam in ganz Bayern eine Verhaftungswelle in Gang. Überall gab es Razzien, bei denen ganze Stadtviertel umstellt und Bürger

ohne Haftbefehl in *Schutzhaft* gerieten. Innerhalb weniger Wochen wurden so laut einer Statistik von Himmlers Stellvertreter Heydrich vorübergehend fast 20.000 Menschen inhaftiert.

Der *harte Kern* der Regimegegner sollte auf unbestimmte Zeit in einer ehemaligen Munitionsfabrik bei Dachau untergebracht werden. Als Bewachung waren moderat agierende Beamte der Landespolizei abgestellt. Eröffnet am 22. März, diente das Lager zunächst der Aufnahme der Münchner *Schutzhäftlinge*. Am 11. April übernahmen auf Anordnung Himmlers SS-Einheiten das Kommando. Am selben Tag trafen Hunderte von Verhafteten aus vielen Teilen Bayerns ein, auch 60 *Schutzhäftlinge* aus Nürnberg und Fürth. Bereits am folgenden Tag ließ der aus Forchheim stammende Lagerführer, SS-Hauptsturmführer Hilmar Wackerle, der schon 1923 am Hitler-Putsch teilgenommen hatte, ein Exemplar statuieren, vier jüdische Häftlinge aus dem Lager führen und in einem Wald erschießen. Drei davon waren mit dem Nürnberger Transport angekommen:

- Der 24-jährige, an der Universität Erlangen-Nürnberg frisch promovierte Doktor der Staatswissenschaften *Rudolf Benario*, ein Enkel Ignaz Bings, des großen Mäzens der Stadt Nürnberg, Spielzeugfabrikant und Entdecker der nach ihm benannten Streitberger Tropfsteinhöhle.
- Rudolfs Freund und politischer Mitstreiter, der Handelsvertreter *Ernst Goldmann* aus Fürth, dessen Eltern dort ein Schuhgeschäft betrieben.
- *Arthur Kahn*, erst 21 Jahre alt und Medizinstudent in Würzburg.

Ein weiteres Opfer wurde der Münchner Kaufmann Erwin Kahn. Einige Wochen später wurde auch der Kaufmann Karl Lehrburger aus Nürnberg brutal ermordet, der ebenfalls mit dem ersten Transport gekommen war.

Als die Mörder nach 1945 vor Gericht standen, waren es vor allem die Kameraden der Nürnberger Opfer der ersten Massaker in Dachau, die gegen die SS-Täter aussagten. Gerechtigkeit widerfuhr den Ermordeten und ihren Angehörigen im Prozess aber nicht.

Dr. Rolf Seubert, geb. 1941 in Frankfurt am Main, Akademischer Oberrat am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Universität Siegen; Promotion über Berufserziehung im Nationalsozialismus; zahlreiche weitere Veröffentlichungen, u.a. zu Jugend und Propaganda im NS-Film und zur Geschichte des Antisemitismus.



Dr. Bernd Höffken
(Foto: Susanne Rieger)

Dr. Bernd Höffken: Biografien jüdischer Ärzte aus Nürnberg nach 1933

Zu einem der dunkelsten Kapitel unserer Geschichte gehört das Verhalten der Ärzte im Nationalsozialismus. Bekannt sind die medizinischen Verbrechen wie die *Rassenhygiene*, die Sterilisierung von sogenannten *Erbkranken*, die Tötung Geisteskranker und die Menschenversuche in den Konzentrationslagern. Weniger gut erforscht ist die Ausgrenzung, Vertreibung und Ermordung jüdischer Ärztinnen und Ärzte in der Nazizeit. Darüber gibt es umfassende Berichte aus anderen Städten, aber noch nicht aus Nürnberg. Eine Darstellung der besonderen Verhältnisse in Nürnberg und der Biografien von 90 der etwa 125 jüdischen Ärzte ist in Vorbereitung.

Der jüdische Bevölkerungsanteil betrug in Nürnberg 1,8 %, aber mehr als 14 % der Ärzte waren als *nicht arisch* eingestuft. Für Ärzte jüdischen Glaubens gab es neben den vielen judenfeindlichen Gesetzen und Verordnungen drei große Einschnitte:

Der **Entzug der Kassenzulassung** am 1. Juli 1933: Durch die Kündigung konnten etwa 80 % der jüdischen Ärzte keine Kassenpatienten mehr abrechnen und nur noch Privatpatienten behandeln. Ihr Einkommen ging schlagartig um 60 - 80 % zurück. Patienten gingen nicht mehr zu jüdischen Ärzten, weil sie sie ablehnten oder weil sie unter Druck gesetzt wurden. Zusammen mit der Boykottaktion am 1. April 1933 war dies für viele der Anstoß, aus Deutschland auszuwandern.

Die **Nürnberger Gesetze** vom 15. September 1935 waren die Grundlage für die rassistische Diskriminierung als Juden, unabhängig von der Glaubenszugehörigkeit. Jüdische Ärzte mussten alle nicht jüdischen Angestellten unter 45 Jahren entlassen. Nach der Reichsärzteordnung vom 13. Dezember 1935 konnten Juden keine neue Berufserlaubnis als Arzt erhalten.

Der **Approbationsentzug** am 30. Oktober 1938 bedeutete das Berufsverbot und das endgültige Ende ihrer beruflichen Existenz. Es war ihnen untersagt, sich Arzt zu nennen und ärztlich tätig zu sein. Nur wenigen war es vorübergehend noch gestattet, als *jüdische Krankenbehandler* ausschließlich Juden und ihre eigene Familie zu behandeln. Die Auswanderung, die nach der Pogromnacht am 9./10. November 1938 massenweise einsetzte, war inzwischen extrem erschwert, weil die hohen Auswanderungsabgaben praktisch eine völlige Verarmung bedeuteten; vom eigenen Besitz und Vermögen konnte so gut wie nichts ins Ausland mitgenommen werden.

Nicht-jüdische Ärzte waren zu 45 % Mitglieder der NSDAP, mehr als in jeder anderen Berufsgruppe. Die Verdrängung und Verfolgung ging aber weniger von den *arischen* Kollegen aus als von Parteifunktionären, die am 23. März 1933 bei einem Treffen in Nürnberg die Führung in den Landesvertretungen Landesärztekammer, Ärztlicher Bezirksverband und Kassenärztliche Vereinigung übernommen hatten. Der Vorsitzende der ärztlichen Spitzenverbände Alfons Stauder, ein gebürtiger Nürnberger, sorgte persönlich dafür, dass alle jüdischen Ärzte noch vor dem Berufsbeamtengesetz vom 7. April 1933 aus ihren Funktionen und Anstellungen entfernt wurden.

Jüdische Ärzte waren überproportional häufig in sozialen Einrichtungen engagiert. Häufig waren sie Fachärzte, daher war ihr Jahreseinkommen mit 20.000 RM etwa doppelt so hoch wie das der nicht-jüdischen Ärzte. Im Gegensatz zu der früh einsetzenden *wilden Arisierung*, die in Nürnberg von Streichers Gauleitung besonders rücksichtslos betrieben wurde, war die wesentliche Enteignung mit der Entlassung beamteter Ärzte und dem Entzug der Kassenzulassung im April 1933 bereits abgeschlossen.

Durch die aggressive antisemitische Hetze Streichers sind viele Juden aus Nürnberg früher ausgewandert und haben dadurch häufiger ihr Leben retten können als in anderen Städten. Die zwei großen Auswanderungswellen in den Jahren 1933/34 und 1938/39 lassen sich auch bei den jüdischen Ärzten nachweisen. Dies führte zu einer spürbaren Verschlechterung der medizinischen Betreuung der Bevölkerung. Die Auswanderungsländer wehrten den Zustrom deutscher Ärzte ab und viele mussten in den neuen Ländern wieder studieren, um eine ärztliche Zulassung zu bekommen. Fast alle verarmten in den Zielländern.

Nach dem Approbationsentzug 1938 unterschieden sich die jüdischen Ärzte in ihrer Rechtlosigkeit nicht mehr von der übrigen jüdischen Bevölkerung. Sie waren von der Pogromnacht genauso betroffen wie diese. Von 124 jüdischen Ärzten aus Nürnberg wanderten 81 aus, 18 verstarben hier. Fünf Ärzte begingen Selbstmord, einer wurde im Gefängnis *tot aufgefunden*, in zwei Fällen ist der Verbleib unbekannt. 17 Ärzte wurden ebenso wie ihre jüdischen Patienten in die Konzentrationslager deportiert, nur einer von ihnen überlebte.

PD Dr. med. Bernd Höffken ist Arzt im Ruhestand, Internist und Nephrologe. Bis 2002 war er Oberarzt in der Medizinischen Klinik 4 des Klinikums Nürnberg. Dr. Höffken ist Mitglied der *IPPNW - Ärzte für Frieden - Ärzte für soziale Verantwortung* in Nürnberg.

Thomas Auburger: Die Nürnberger Gestapo und ihre Judenabteilung

Entstehung der Geheimen Staatspolizei Nürnberg-Fürth

Nach der Ernennung des Reichsführers-SS Heinrich Himmler am 1.4.1933 zum politischen Polizeikommandeur in Bayern wurde die Bayerische Politische Polizei mit Dienststellen in München, Augsburg, Nürnberg-Fürth, Regensburg und Würzburg gebildet. Die Außenstelle der Bayerischen Politischen Polizei in Nürnberg-Fürth unter der Leitung von Regierungsrat Dr. Benno Martin befand sich im Nürnberger Polizeipräsidium in der Ludwigstraße und war für den Regierungsbezirk Ober- und Mittelfranken zuständig.

Mit dem Erlass Himmlers vom 28.8.1936 wurden einheitliche Bezeichnungen der Dienststellen der Geheimen Staatspolizei für das ganze Reich eingeführt und die Nürnberger Behörde *Staatspolizeistelle Nürnberg-Fürth* benannt.

Die Abteilung Grafenberger und das Judenreferat

Der Aufbau der Geheimen Staatspolizei in Nürnberg-Fürth bzw. ihre Gliederung in Abteilungen erfolgte schrittweise zwischen 1933 und 1938.

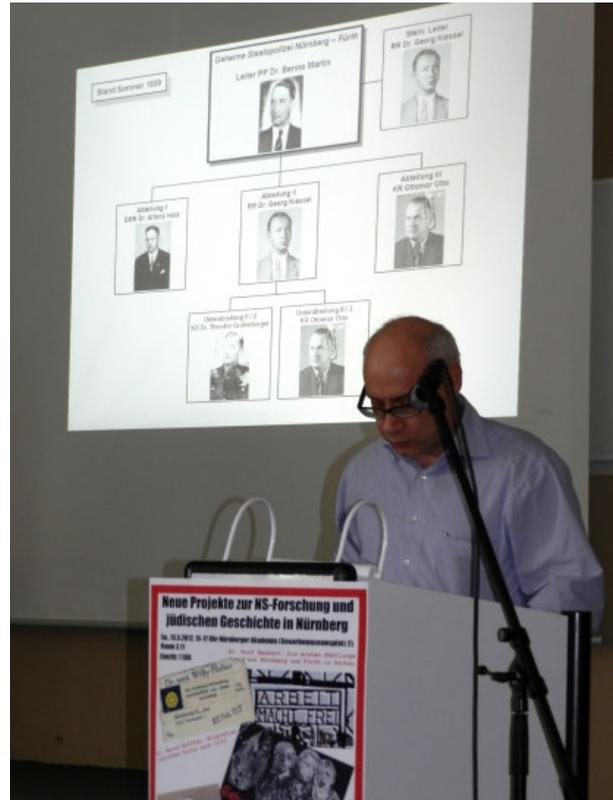
Eine dieser Abteilungen führte SS-Sturmbannführer Dr. Theodor Grafenberger. In ihr zusammengefasst waren u.a. die Referate für konfessionelle Angelegenheiten, darunter das für Juden und Freimaurer. Erstmals genannt ist das *Referat Juden und Freimaurer* in einem Organisationsplan des Polizeipräsidiums vom Jahre 1935. Ab Juli 1941 war das Nürnberger *Judenreferat* in den Regierungsbezirken Ober- und Mittelfranken sowie Mainfranken für die systematische Verfolgung, Ausplünderung und Deportation in die Konzentrationslager im Osten zuständig. Mit der Versetzung Grafenbergers Ende 1942 wurde seine Abteilung aufgelöst und die Zuständigkeiten dem SS-Sturmbannführer Ottomar Otto übertragen.

Die Leiter des Nürnberger Judenreferates

Kurzbiographien von Dr. Theodor Grafenberger, Christian Woesch, Walter Kainz und Hans Macht

Strafverfolgung der ehemaligen Gestapo-Beamten nach 1945 und Wertung

Thomas Auburger ist Privatforscher in Nürnberg mit den Schwerpunkten Erster Weltkrieg und NS-Zeit.



Thomas Auburger

(Foto: Susanne Rieger)

Milorad Živojinov: Serbische Kriegsgefangene und ihre Kontakte zur Zivilbevölkerung

Bei meiner Ankunft als Student aus Belgrad in Deutschland 1992 hatte ich ohne eigentlichen Grund einige Kopien von Familienpapieren mitgenommen. Unter ihnen befand sich auch der Entlassungsschein meines Großvaters, Milorad Živojinov, der am 3.3.1944 im Kriegsgefangenenlager Nürnberg-Langwasser ausgestellt worden war. Die spätere Begegnung mit der Stadt hat mich dazu gebracht, mich an die merkwürdige Tatsache zu erinnern, dass sich jemand, der denselben Namen wie ich hatte, schon vor 70 Jahren in Nürnberg aufhielt.

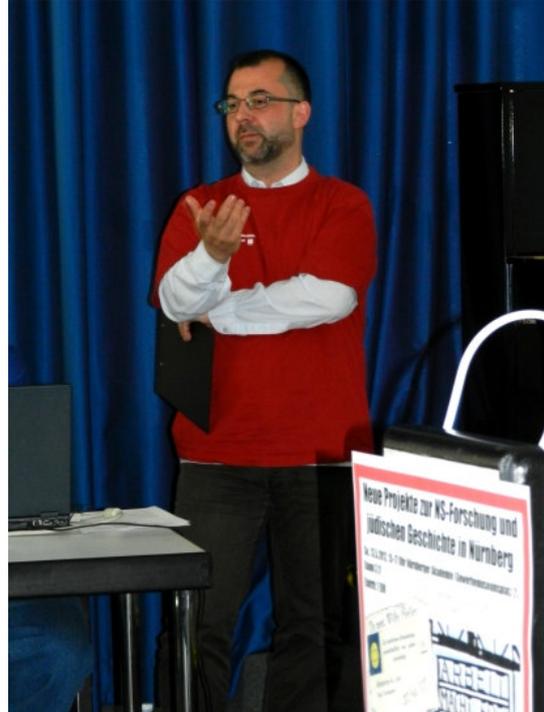
Die erste Idee war zu versuchen, noch Spuren des damals fast dreijährigen Aufenthalts meines Vorfahren in dieser Stadt zu finden. Die daraus hervorgegangenen Forschungsarbeiten entwickelten sich jedoch weit darüber hinaus und in verschiedene Richtungen.

Es gibt nur wenig Literatur über das Kriegsgefangenenlager Nürnberg-Langwasser. Viele Aspekte des Lebens der Kriegsgefangenen, besonders derjenigen aus Jugoslawien, wie auch der Geschehnisse im Nürnberger Lager wurden bisher nicht beschrieben. Dabei waren im September 1941 nach dem deutschen Überfall auf Jugoslawien und der Besetzung des Landes fast der gesamte Generalstab des Balkanstaates mit ca. 7000 Offizieren und 161 serbische Generäle im Offizierslager (Oflog) XIII B in Langwasser untergebracht.

Das Kriegsgefangenenlager Nürnberg-Langwasser

Es wurde mir schnell klar, dass ich die Quellen in Serbien zu suchen hatte, wohin die Gefangenen nach dem Krieg aus Nürnberg zurückgekehrt sind. In ihren Tagebüchern, Briefen, Zeichnungen und amtlichen Dokumenten haben serbische Soldaten ein detailliertes und differenziertes Bild des Kriegsgefangenenlagers Nürnberg-Langwasser bewahrt. Die Baulichkeiten wurden in Zeichnungen festgehalten. Weiterhin beschrieben werden u.a. der Tagesablauf, der Speiseplan, der Schrift-, Geld- und Warenverkehr, die Luftangriffe der Alliierten, die medizinische Versorgung, Krankheiten und Todesfälle, Fluchtversuche und das umfangreiche kulturelle Programm, das die Offiziere auf die Beine stellten. Das Verhalten der Wachmannschaften und sogar Gottesdienste jüdischer serbischer Offiziere sind dokumentiert. Die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Nürnberg-Langwasser (Oflog XIII B und D) ist nicht verlorengegangen.

Die Zeitzeugenberichte deuten im Vergleich mit anderen Nationalitäten in vieler Hinsicht einen Sonderstatus der jugoslawischen Offiziere im Kriegsgefangenenlagern Nürnberg an. Bei der Lektüre der Dokumente zeigte sich, dass bestimmte Aktivitäten das enge Korsett der Vorschriften deutlich gesprengt haben, was zu einem weiteren Schwerpunkt meiner Recherchen führte.



Milorad Živojnov
(Foto: Susanne Rieger)

Gefährliche Leidenschaften oder *verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen*

Die Akten des Sondergerichts im Staatsarchiv Nürnberg erzählen die erstaunliche Geschichte des sogenannten *verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen*. Von ca. 300 Fällen in der Region zwischen 1940 und 1945 führten 221 zu Gefängnisstrafen; die Verurteilten waren zum größten Teil Frauen. Die Ermittlungen wurden von der Nürnberger Gestapo penibel genau durchgeführt, weshalb die Akten viele Details enthalten. Bemerkenswert ist die Regelung: *Bei serbischen Kriegsgefangenen werden Geschlechtsverkehrsfälle nur durch die Sicherheitspolizei verfolgt, sonstige Straftaten durch die Wehrmacht.*

Auch manche Fotos aus dem Nachlass meines Großvaters und meines Großonkels aus der Zeit ihrer Kriegsgefangenschaft deuten auf ganz andere Begegnungen hin als die meist eintönigen Briefe, die sie an ihre Familien in der Heimat schrieben. Es gab offensichtlich eine Parallelwelt jenseits des Lebens hinter Stacheldraht: Kriegsgefangene und junge Frauen. Die Rückseiten der Bilder unbekannter Frauen sind mit schlichten Botschaften versehen wie *Vergesse uns nicht!*

Die publizistische Arbeit, die ich mir vorgenommen habe, ist auch als Würdigung dieser Widmungen zu verstehen. Zwischen dem grotesken offiziellen Sprachgebrauch der *Verbastardisierung des deutschen Volkes* und *Sittensabotage* und den privaten oder sogar intimen Kontakten von Deutschen und Ausländern lagen Welten, deren Erforschung und Darstellung noch heute relevant erscheint.

Milorad Živojnov ist freier Journalist und arbeitet in Deutschland und Serbien.



Die Zuhörschaft
(Foto: Susanne Rieger)

club testimon 8: Neue Projekte zur NS-Forschung und jüdischen Geschichte in Nürnberg

Termin: Sonntag, 13. Mai 2012, 15 bis 17 Uhr

Ort: Nürnberger Akademie (Gewerbemuseumsplatz 2, Raum 3.11)



Gespräche nach der Veranstaltung
(Foto: Susanne Rieger)